

sie wissen, daß die von ihnen Unterstützte sie mehrmals betrogen hat und sie von ihr keinen Dank erwarten dürfen.

Dieser eigentümliche Zug ist allgemein; wahrscheinlich hängt er mit dem inneren, sie immer verfolgenden Gefühle zusammen, das ihnen der Gedanke einflößt, von der ganzen Welt verlassen zu sein, von niemand Mitleid erhoffen zu können als von ihresgleichen.

Dieser Zug, der sie alles verschwenden läßt, was sie besitzen, treibt sie auch oft an, Leute, die ihnen ganz fremd sind, die sie aber als bedürftig kennen, zu unterstützen. Man hat mir sehr viele genannt und bemerklich gemacht, welche bei teurer Zeit Alten, Schwachen oder zahlreichen in ihrer Nachbarschaft wohnenden Familien wöchentlich oder manchmal täglich Brot zukommen ließen, und von Mädchen, die mit ihrer Arbeit nicht das Bedürfnis ihrer Väter bestreiten konnten und deshalb die Mittel zu Hilfe nahmen, welche ihnen Abends die Preisgebung ihres Körpers schaffte.

Infolge dieses Gefühls, das sie zu gegenseitiger Unterstützung treibt, und vielleicht auch aus Furcht, bewahren sie mit bewundernswerter Ausdauer das Geheimnis von allem, was sie betrifft; sie verklagen sich nicht, sondern halten selbst Ordnung untereinander; wir werden mehrere Male Gelegenheit haben, den Beweis davon zu geben.

Besonders wenn man sie Mütter werden oder stillen sieht, sind solche Mädchen ein Gegenstand anziehender Beobachtung. Wir wollen zuerst sehen, ob eine Schwangerschaft für sie Ursache zur Freude wird oder ob sie diesen Zustand gleichgültig ansehen. Ich habe über diesen Punkt sehr große Verschiedenheit in den Ansichten gefunden. Restif de la Bretonne sagt in seinem Pornographie, „daß die Schwangerschaft eine Verminderung ihrer Reize zur Folge habe, und so werde sie von ihnen gefürchtet, sie täten alles, ihr zu entgehen und griffen daher zu unnatürlichen Maßregeln.“ Einige andere haben dasselbe versichert; allein alles läßt mich annehmen, daß sie die Sache nur sehr oberflächlich betrieben und etwas als allgemein hingestellt haben, was nur für Ausnahme gehalten werden muß.

Die Fragen, welche ich an alle von mir als schwanger angetroffene, öffentliche Mädchen richtete, mochten sie im Gefängnisse oder im Spital sein, ferner die Mitteilungen von vielen, guten Be-